

Im Fokus:

Altersarmut und soziales Befinden in Ost- und Westdeutschland, 1995 und 2009

Linda Y. Zhu, Anja Weißenborn, Herbert S. Buscher

Der vorliegende Beitrag stellt, getrennt für West- und Ostdeutschland sowie für Deutschland insgesamt, Indikatoren zur Armutsmessung für die beiden Jahre 1995 und 2009 vor. Untersucht werden Rentnerhaushalte in beiden Teilen Deutschlands, wobei zwischen Frauen und Männern unterschieden wird. Neben Kennzahlen zur Einkommensarmut (Einkommensperzentile u. a.) werden die unterschiedlichen Einkommensquellen im Alter dargestellt; soziale Indikatoren geben darüber hinaus Auskunft über die aktuelle und zukünftig erwartete Lebenszufriedenheit.

Der Vergleich beider Jahre zeigt eine Zunahme der Altersarmut sowohl in West- als auch in Ostdeutschland. Betroffen hiervon sind Männer stärker als Frauen – bei den ostdeutschen Frauen hat sich die Altersarmut sogar leicht verringert. Neben der Sicht auf das Einkommen zeigen die sozialen Indikatoren, dass bei den armutsgefährdeten Personen in Ostdeutschland die Lebenszufriedenheit zwischen 1995 und 2009 abgenommen hat, bis zum Jahr 2014 jedoch auch mit einer leicht geringeren Unzufriedenheit gerechnet wird.

Ansprechpartner: Herbert S. Buscher (Herbert.Buscher@iwh-halle.de)

JEL-Klassifikation: I30, I31, I32

Schlagwörter: Altersarmut, soziale Teilhabe, Armutsgefährdungsquote

Armut besitzt neben der materiellen Dimension auch eine soziale Komponente, die insbesondere auf die Gefühlslage der Betroffenen abstellt und danach bemessen wird, ob und in welchem Umfang von Armut betroffene Personen am gesellschaftlichen Leben teilhaben können.

Bei der Betrachtung des materiellen Aspektes spricht man zu meist von relativer Armut. Danach gilt eine Person als armutsgefährdet, sobald ihr persönliches Äquivalenzeinkommen¹ unter 60% des

deutschen Medianeinkommens² liegt. Allerdings ist das Einkommen als monetäre Größe nicht das einzige Kriterium für Armut. In der Europäischen Union gelten Menschen als arm, die über so geringe materielle, kulturelle und soziale Mittel verfügen, dass eine Lebensweise, die im jeweiligen Mitgliedsland als Minimum hinnehmbar wäre, nicht möglich ist.³ Somit zählen auch der tatsächliche Lebensstandard und das soziale Wohlergehen sowie die gesellschaftliche Teilhabe als Maßstab für die Einschätzung, ob eine Person arm ist oder nicht. Armut betrifft besonders so genannte „Rand- oder Problemgruppen“ wie Personen mit Migrationshintergrund oder Alleinerzie-

hende, in den letzten Jahren aber auch vermehrt andere Bevölkerungsgruppen wie Erwerbstätige in prekären Beschäftigungsverhältnissen und insbesondere ältere Menschen.

Indikator zur ökonomischen Armutsmessung: Armutsgefährdungsquote

Der Beitrag vergleicht die Entwicklung der Altersarmut und des sozialen Befindens von älteren Personen in West- und Ostdeutschland⁴ auf der Grundlage des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP)⁵. Im Folgenden werden Personen,

¹ Das Äquivalenzeinkommen wird mit Hilfe der OECD-Skala berechnet. Dem Haushaltsvorstand wird das Gewicht 1, allen weiteren Personen im Haushalt ab 14 Jahren das Gewicht 0,5 und Kindern unter 14 Jahren das Gewicht 0,3 zugewiesen. Das persönliche Äquivalenzeinkommen jedes Haushaltsmitglieds ist gleich dem Haushaltseinkommen geteilt durch die Summe der Gewichte. Dieses Verfahren trägt der Tatsache Rechnung, dass die Kosten der Lebenshaltung pro Person in Mehrpersonenhaushalten geringer sind als für Alleinlebende.

² Medianeinkommen: Die Hälfte aller Einkommen ist geringer, die andere Hälfte höher als das Medianeinkommen.

³ Definition der Europäischen Kommission. Siehe u. a. Einkommensarmut und soziale Ausgrenzung in EU-25, in: Statistik kurz gefasst. Bevölkerung und soziale Bedingungen, 13/2005, Eurostat.

⁴ Es gilt das Wohnortprinzip zum Zeitpunkt der Befragung. D. h., es wird nicht berücksichtigt, ob eine Person zu einem früheren Zeitpunkt von West- nach Ostdeutschland bzw. in umgekehrter Richtung gewandert ist.

⁵ Zur Datenquelle vgl. die Homepage des SOEP auf den Internetseiten des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung (DIW) Berlin: <http://www.diw.de/soep>.

Tabelle 1:

Personen in Rentnerhaushalten^a mit Einkommen unterhalb der Armuts-
grenze^b, 1995 und 2009

- Anteile in % -

	West		Ost		Deutschland	
	1995	2009	1995	2009	1995	2009
Männlich	7,0	10,2	2,4	6,7	6,2	9,5
Weiblich	11,2	13,7	10,7	10,1	11,2	13,0
Insgesamt	9,7	12,2	7,8	8,6	9,4	11,5

^a Mindestens ein Haushaltsmitglied ist 65 Jahre oder älter. – ^b 60% des äquivalenzgewichteten Medianeinkommens.

Quellen: SOEP, verschiedene Jahrgänge; Berechnungen des IWH.

die 65 Jahre oder älter sind, als „Rentner“ bezeichnet, unabhängig davon, ob sie noch erwerbstätig sind oder nicht. Haushalte, in denen mindestens ein Haushaltsmitglied Rentner ist, werden entsprechend als „Rentnerhaushalte“ bezeichnet. Der Vergleich erfolgt zwischen dem Jahr 1995 und dem Jahr 2009.⁶

Tabelle 1 zeigt für Männer und Frauen aus Haushalten, in denen mindestens ein Haushaltsmitglied ab 65 Jahren lebt, die Armutsgefährdungsquote für Ostdeutschland (einschließlich Ostberlins) und Westdeutschland (einschließlich Westberlins) in den Jahren 1995 und 2009. Für beide Beobachtungszeitpunkte wurde aus dem gesamten monatlichen Nettoeinkommen eines Haushaltes in Deutschland das Äquivalenzeinkommen berechnet und daraus die Armutsgrenze in Höhe von 677 Euro für das Jahr 1995 bzw. 870 Euro für das Jahr 2009 ermittelt, die sich auf 60% des Medianeinkommens beläuft.⁷

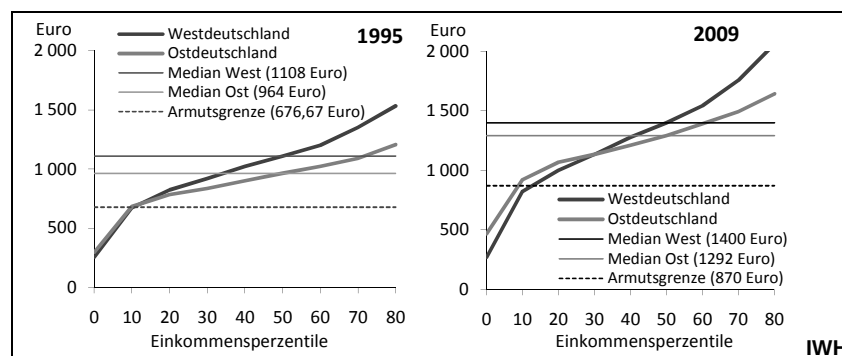
⁶ Die Wahl der Jahre resultiert aus den Befragungszeitpunkten des SOEP hinsichtlich der sozialen Indikatoren. 2009 ist die zurzeit aktuellste Befragungswelle, und 1995 wurden Fragen nach der Zufriedenheit erstmalig im SOEP gestellt.

⁷ Hier wurde bei der Berechnung der Armutsgefährdungsquoten ganz Deutschland als Bezugsbasis zugrunde gelegt. Die Quoten ändern sich, wenn jeweils die Region (West- bzw. Ostdeutschland) als Bezugsbasis gewählt wird.

Tabelle 1 lässt erkennen, dass in der Zeit zwischen 1995 und 2009 ein deutlicher Anstieg der Armutsquote stattgefunden hat. Ursachen hierfür sind u. a. die erhöhte Anzahl der Teilzeitbeschäftigten, geringfügig Beschäftigten und Langzeitarbeitslosen, die im Alter einen geringeren Anspruch auf Rente haben. Lediglich die in Ostdeutschland lebenden Frauen weisen 2009 eine geringfügig niedrigere Armutsquote als 1995 auf. Frauen sind allgemein häufiger von Armut betroffen, was daran liegt, dass sie generell weniger als Männer verdienen. Vor allem hängt es jedoch zusammen mit Lücken in ihrer Erwerbsbiographie aufgrund von Elternzeiten oder beispielsweise einer Teilzeitarbeit, um Kinder zu Hause erziehen zu können.

Abbildung 1:

Einkommensperzentile^a der monatlichen äquivalenzgewichteten Nettoeinkommen pro Kopf der Rentnerhaushalte in West- und Ostdeutschland



^a Da der Fokus auf der Altersarmut liegt, sind insbesondere die unteren Perzentile von Interesse; daher wird die Entwicklung ab dem 80. Perzentil nicht dargestellt.

Quellen: SOEP, verschiedene Jahrgänge; Berechnungen und Darstellung des IWH.

Dabei bedeutet ein späterer Wiedereinstieg ins Arbeitsleben Einkommenseinbußen, die sich negativ auf die spätere Höhe der (gesetzlichen) Rente auswirken.

Insgesamt liegt die Armutsquote von Personen in Rentnerhaushalten in Westdeutschland deutlich höher als in Ostdeutschland. Eine Ursache hierfür ist die kontinuierliche Erwerbsbiographie ostdeutscher Arbeitnehmer zu DDR-Zeiten sowie die deutlich höhere Frauenerwerbstätigkeit zu dieser Zeit. Die hieraus resultierenden Rentenansprüche wurden dann nach der Wende auf westdeutsche Verhältnisse umgerechnet.

In Abbildung 1 sind die Einkommensperzentile der monatlichen äquivalenzgewichteten Nettoeinkommen pro Kopf der Rentnerhaushalte in den Jahren 1995 und 2009 für West- und Ostdeutschland dargestellt. Hier ist das Medianeinkommen des Jahres 1995 (2009) im Westen mit 1 108 Euro (1 400 Euro) höher als jenes im Osten mit 964 Euro (1 292 Euro). Als Folge der gestiegenen Einkommen hat sich die Armutsgrenze von 677 Euro auf 870 Euro nach oben verschoben. Die jeweils untere waagerechte Linie zeigt die Armutsgrenzen, bezogen auf die

gesamtdeutsche Einkommenssituation.

Im Jahr 1995 lag im ersten Dezil in West- und Ostdeutschland eine sehr ähnliche Situation vor, und etwa 10% der Personen in Rentnerhaushalten verfügten nur über ein monatliches Pro-Kopf-Einkommen (äquivalenzgewichtet), das unterhalb der Armuts-grenze lag. Dieser Sachverhalt hat sich 2009 deutlich verändert. Die ärmsten 10% der älteren Menschen in Ostdeutschland verfügen im Mittel über ein höheres Einkommen als die vergleichbare Gruppe in Westdeutschland. Erst ab dem dritten Dezil dreht sich die Entwicklung zugunsten der westdeutschen Rentnerhaushalte, um dann deutlich stärker anzusteigen als im Osten. Eine Begründung hierfür kann in den höheren Einkommen während der Erwerbstätigkeit in Westdeutschland liegen, die zu entsprechend höheren Alterseinkommen und somit zu steigenden Unterschieden im West-Ost-Alterseinkommen führen.

Einkommensquellen der Rentnerhaushalte

Erwartungsgemäß bezieht der Großteil aller Rentner die gesetzliche Altersrente, die somit der Hauptbestand des Einkommens im Alter ist (vgl. Abbildung 2). Dennoch gibt es Unterschiede zwischen West- und Ostdeutschland. Im Jahr 1995 bezogen 85,2% aller westdeutschen Rentnerhaushalte die gesetzliche Rente, im Osten waren es 92,2%, also sieben Prozentpunkte mehr. Der gesamtdeutsche Anteil der Rentnerhaushalte, der eine gesetzliche Rente bezog, stieg um 5,7 Prozentpunkte von 86,5% (1995) auf 92,2% (2009). Insgesamt kann man sagen, dass weniger Rentnerhaushalte, die als „arm“ definiert

sind, die gesetzliche Rente bezogen haben als die „reichen“.

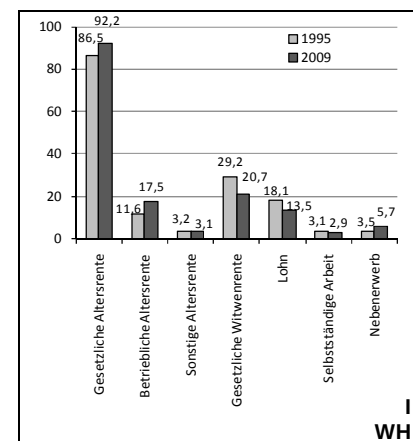
Der Anteil der Rentnerhaushalte, die eine betriebliche Altersrente bezogen, erhöhte sich in Deutschland zwischen 1995 und 2009 um 5,9 Prozentpunkte, wobei in Westdeutschland mehr Haushalte eine Betriebsrente erhalten haben als in Ostdeutschland. Ein Grund hierfür ist, dass es im Westen über eine längere Zeitspanne hinweg möglich war, eine Betriebsrente zu erwirtschaften; doch auch die unterschiedliche Betriebsgröße spielt eine Rolle: Die im Vergleich kleineren ostdeutschen Betriebe haben es oft schwerer, eine Betriebsrente für ihre Mitarbeiter zu finanzieren.

Wie erwähnt fallen die Rentenansprüche von Frauen besonders aufgrund ihrer Erwerbsbiographie geringer aus. Immer wichtiger wird daher eine private Vorsorge für alle, da die gesetzliche Rente meist nicht mehr ausreicht, im Alter den Lebensunterhalt zu finanzieren. Entgegen dieser Erkenntnis erfährt der Anteil derjenigen, die eine „sonstige Altersrente“ beziehen, unter die auch die private Altersvorsorge fällt, einen leichten Rückgang, weil viele aufgrund von Niedriglöhnen und befristeten Beschäftigungsverhältnissen nicht über die finanziellen Möglichkeiten verfügen, eine zusätzliche private Altersvorsorge abzuschließen bzw. nach Abschluss weiter zu finanzieren.

Frauen haben durchschnittlich eine höhere Lebenserwartung; deswegen erhalten mehr Rentnerhaushalte mit einer weiblichen Person ab 65 Jahren eine Hinterbliebenenrente als solche mit einer männlichen Person. 1995 (2009) bezogen 40,3% (31,0%) aller Haushalte mit mindestens einer Rentnerin eine Witwenrente – gegenüber 9,3% (7,7%) der Haushalte mit mindestens einem Rentner, die eine

Witwenrente erhielten. Weitere wichtige Einkommensquellen sind Lohn und Einkünfte aus selbstständiger Arbeit, die das Einkommen im Alter aufstocken und somit einen Schutz vor Armut bieten. Allerdings kam es zu einem deutlichen Einbruch des Anteils an Rentnerhaushalten, die Lohn bezogen haben, von 18,1% im Jahr 1995 auf 12,5% im Jahr 2009, hingegen nur zu einem minimalen Rückgang bei Haushalten mit Einkünften aus selbstständiger Arbeit, von 3,1% im Jahr 1995 auf 2,9% im Jahr 2009. Die Anzahl der Rentnerhaushalte, die Einkünfte aus Nebenerwerb beziehen, ist über den betrachteten Zeitraum angestiegen. 2009 waren es 5,7% aller Rentnerhaushalte, 1995 nur 3,5%. Andere Einkommensquellen der Rentnerhaushalte sind anteilig so gering, dass sie hier nicht weiter betrachtet werden.

Abbildung 2:
Ausgewählte Einkommensquellen in Deutschland lebender Rentnerhaushalte, 1995 und 2009
- Anteile der Rentnerhaushalte, die die jeweilige Einkommensart bezogen haben, in % -



Quellen: SOEP; Berechnungen und Darstellung des IWH.

Weitere Indikatoren zur Armutsmessung

Eine weitere Maßzahl ist der 80/20-Quotient (Quotient aus dem

80. und dem 20. Perzentilwert der Einkommensverteilung). Das 20. Perzentil steht für den obersten Wert der unteren 20% der Einkommensbezieher und das 80. Perzentil für den untersten Einkommenswert der oberen 20%. Dieser 80/20-Quotient gibt an, um wie viel höher das Einkommen des obersten Fünftels im Vergleich zum untersten Fünftel mindestens ist.⁸ Wie auch Abbildung 1 zeigt, hat sich das Äquivalenzeinkommen zwischen 1995 und 2009 in Ostdeutschland stark erhöht. Dennoch änderte sich der 80/20-Quotient im Osten nicht. In beiden Jahren erzielten die obersten 20% der Rentnerhaushalte ein um 54% höheres Einkommen als die untersten 20% (vgl. Tabelle 2). In Westdeutschland ist eine deutliche Ungleichheit des Äquivalenzeinkommens erkennbar, die sich auch beim 80/20-Quotient bemerkbar macht: Die 20% der Rentnerhaushalte mit dem höchsten Äquivalenzeinkommen bezogen 1995 ein um durchschnittlich 86% höheres Einkommen als die 20% mit dem geringsten Äquivalenzeinkommen. Noch deutlicher wird die ungleichmäßige Verteilung im Jahr 2009. Das oberste Quintil der Rentnerhaushalte in Westdeutschland verfügt über mehr als doppelt so viel Einkommen wie die unteren 20% der betrachteten Haushalte. Somit kann man sagen, dass dort die Rentner eines Rentnerhaushaltes mit einem bereits hohen Äquivalenzeinkommen im zeitlichen Vergleich einen höheren Einkommensanstieg verzeichneten als diejenigen mit einem geringeren Äquivalenzeinkommen. Analog beim 90/10-Quotient: Er gibt

an, um wie viel höher das Einkommen der obersten 10% im Vergleich zu den untersten 10% der Einkommensbezieher mindestens ist. Hier wird noch deutlicher, dass die Ungleichverteilung im Westen viel ausgeprägter ist als im Osten. In ganz Deutschland erhielten im Jahr 1995 die 10% der Rentnerhaushalte mit dem höchsten Einkommen das 2,67-fache der 10% mit dem niedrigsten Einkommen. Und auch hier zeigt sich die Zunahme der Verteilungsungleichheit bei älteren Menschen zwischen 1995 und 2009 in West- und Ostdeutschland.

Tabelle 2:
80/20-Quotient und 90/10-Quotient für die Einkommensverteilung in den Rentnerhaushalten in Deutschland

	80/20-Quotient	90/10-Quotient
1995		
West	1,86	2,83
Ost	1,54	1,98
Deutschland	1,81	2,67
2009		
West	2,06	3,08
Ost	1,54	2,04
Deutschland	1,95	2,88

Quellen: SOEP, verschiedene Jahrgänge; Berechnungen des IWH.

Soziale Indikatoren

Aus einem breiten Spektrum sozialer Indikatoren werden hier beispielhaft die Zufriedenheit mit dem Einkommen und die Lebenszufriedenheit ausgewählt.⁹ ausge-

wertet. Im Personenfragebogen des SOEP sind u. a. Fragen bezüglich der Zufriedenheit mit dem Haushaltseinkommen (vgl. Tabelle 3) sowie mit dem gegenwärtigen Leben insgesamt und zur vermutlichen Zufriedenheit mit dem Leben in fünf Jahren (vgl. Tabelle 4) enthalten. Die befragten Personen sollen anhand einer Skala von 0 (ganz und gar unzufrieden) bis 10 (ganz und gar zufrieden) ihre Einschätzung angeben. Bei der Auswertung wurden die Werte 0 bis 3 als „unzufrieden“ und 7 bis 10 als „zufrieden“ zusammengefasst. Die Werte zwischen 3 und 7 werden hier nicht betrachtet. Unterschieden wird außerdem zwischen den armutsgefährdeten und den nicht armutsgefährdeten Personen ab 65 Jahren. Es zeigt sich, dass über die Hälfte der nicht armutsgefährdeten Rentner in ganz Deutschland mit ihrem Haushaltseinkommen zufrieden ist; allerdings nahm der Anteil der zufriedenen Rentner von 67,6% (1995) auf 58,5% (2009) ab. Obwohl die Zufriedenheit der nicht armutsgefährdeten Rentner mit ihrem Haushaltseinkommen sank bzw. die Unzufriedenheit stieg, gab es im Jahr 2009 anteilmäßig weniger mit dem gegenwärtigen Leben insgesamt Unzufriedene und auch um 1,9 Prozentpunkte mehr Zufriedene (1995: 63%; 2009: 64,9%; vgl. Tabelle 4).

Ähnliche (absolute) Anteilsveränderungen der Zufriedenheit erkennt man bei den als armutsgefährdet geltenden Rentnern. Unter ihnen war im Jahr 1995 ein Viertel mit dem Haushaltseinkommen unzufrieden. Diese Unzufriedenheit hat sich im Jahr 2009 um fast zehn Prozentpunkte ausgeweitet, während der Anteil der Zufriedenen um sechs Prozentpunkte abnahm. Die in Ostdeutschland lebenden Rentner sind generell unzufriedener mit

⁸ Vgl. Statistisches Bundesamt: Armut und Lebensbedingungen. Ergebnisse aus „Leben in Europa“ für Deutschland 2005. Statistisches Bundesamt: Wiesbaden 2006.

⁹ Andere soziale Indikatoren wurden bereits ausgewertet in Buscher, H. S.; Kumpmann I.; Huan, L.: Soziale Armut im Alter, in: IWH, Wirtschaft im Wandel, Jg. 16 (10), 2010, 498-504.

Tabelle 3:
Zufriedenheit der befragten Personen im Alter ab 65 Jahren mit dem Haushaltseinkommen
- Anteile in % -

		Haushaltseinkommen		
			1995	2009
West	Nicht armuts-gefährdet	unzufrieden	4,3	8,6
		zufrieden	69,8	61,1
	Armuts-gefährdet	unzufrieden	23,6	33,2
		zufrieden	31,7	24,3
Ost	Nicht armuts-gefährdet	unzufrieden	8,1	9,7
		zufrieden	58,1	48,7
	Armuts-gefährdet	unzufrieden	28,6	39,9
		zufrieden	16,5	15,4
Deutschland	Nicht armuts-gefährdet	unzufrieden	5,0	8,8
		zufrieden	67,6	58,5
	Armuts-gefährdet	unzufrieden	24,4	34,1
		zufrieden	29,1	23,1

Anmerkung: Anteile berechnet auf der Grundlage gewichteter Werte. Zu 100% fehlende Werte: mittlere (unentschiedene) Antwortkategorien, die unberücksichtigt bleiben.

Quellen: SOEP, verschiedene Jahrgänge; Berechnungen des IWH.

Tabelle 4:
Zufriedenheit der befragten Personen im Alter ab 65 Jahren mit dem Leben insgesamt (aktuell und erwartete Zufriedenheit in fünf Jahren)
- Anteile in % -

		Lebenszufriedenheit				
			aktuell		in fünf Jahren	
			1995	2009	1995	2009
West	Nicht armuts-gefährdet	unzufrieden	6,8	4,1	13,1	10,0
		zufrieden	65,6	67,3	49,1	52,8
	Armuts-gefährdet	unzufrieden	13,1	8,2	20,0	16,3
		zufrieden	47,9	52,8	43,2	37,7
Ost	Nicht armuts-gefährdet	unzufrieden	9,3	4,9	17,0	14,0
		zufrieden	52,3	55,7	43,4	33,6
	Armuts-gefährdet	unzufrieden	7,0	14,1	12,8	13,2
		zufrieden	56,8	39,9	45,5	34,1
Deutschland	Nicht armuts-gefährdet	unzufrieden	7,3	4,3	13,9	10,7
		zufrieden	63,0	64,9	48,0	48,8
	Armuts-gefährdet	unzufrieden	12,1	9,0	18,8	17,3
		zufrieden	49,3	50,9	43,6	36,3

Anmerkung: Anteile berechnet auf der Grundlage gewichteter Werte. Zu 100% fehlende Werte: mittlere (unentschiedene) Antwortkategorien, die unberücksichtigt bleiben.

Quellen: SOEP, verschiedene Jahrgänge; Berechnungen des IWH.

dem Haushaltseinkommen als die in Westdeutschland, unabhängig davon, ob sie armutsgefährdet sind oder nicht.

Fazit

Bei Betrachtung der monetären Einkommensgrößen von Rentnerhaushalten ist im Jahr 2009 im Vergleich zum Jahr 1995 eine Zunahme der Armutsgefährdungsquote und somit eine erhöhte relative Armut festzustellen. Werden zusätzlich noch die sozialen Indikatoren der Zufriedenheit mit dem Haushaltseinkommen und mit dem Leben insgesamt einbezogen, zeigt sich, dass die Rentner, unabhängig davon, ob armutsgefährdet oder nicht, im Jahr 2009 mit dem Haushaltseinkommen unzufriedener waren als im Jahr 1995. Allerdings macht ein hohes Einkommen allein nicht glücklicher und steigert nicht die Lebenszufriedenheit; andere Faktoren (zum Beispiel Freizeit und Gesundheit) nehmen ebenfalls Einfluss auf das subjektive Wohlbefinden.